

## Oskar Nedbal - der böhmische Léhar



Die keusche Barbara, Prinzessin Hyazinthe: beide Frauen wurden von einem Komponisten erfunden, dessen Oeuvre heute zwar nicht vergessen ist, doch auf ein einziges Bühnenwerk zusammengeschrumpft scheint: Oskar Nedbal. Der Mann, scheint's, war ein one work composer, aber war er es wirklich? Von seinen 7 Operetten, den sechs Balletten und der einen Komischen Oper hat sich auf Tonträgern kaum etwas gerettet: es sind vor allem Suiten, die auf längst vergriffenen CDs zu haben sind. Dem Operettenfreund, wenn er sich auskennt, ist allein Polenblut ein Begriff, auch wenn er es noch nie auf einer Bühne gesehen hat, doch wird dieses Werk immer noch gespielt: vor allem im Heimatland seines Schöpfers.

Oskar Nedbal war ein Mann aus Tábor. Hier, im südlichen Böhmen, ein paar Dutzend Kilometer südlich der Hauptstadt, wurde Oskar Nedbal am 26. März 1874 geboren. Er war also ein Kind der österreichisch-ungarischen Monarchie und wuchs zweisprachig auf: als Sohn des Juristen Dr. Karel Nedbal. Wir müssen uns nun die kleine Stadt nicht als kulturelle Einöde vorstellen. Nedbal fand hier schon genügend Berührungspunkte mit einer entwickelten musikalischen Kultur. Es wirkte hier der Gesangchor Hlahol, der bis heute in Tábor singt, auch wurde hier das Kammerorchester Bolech gegründet, das ebenso bis heute in Tábor mit seinen Programmen auftritt.

Kein Wunder, dass der junge Oskar animiert wurde, sein Studium in Prag zu beginnen: bei Anton Bennewitz und Antonín Dvořák. Sein erstes Werk, das er einer Opusnummer für würdig erachtete, hat er denn auch dem verehrten Lehrer gewidmet: die Variace na thema Antonína Dvořáka. Der Lehrer war begeistert von diesem Schüler: „Wenn ich Kaiser wäre“, so meinte er, „müsste Nedbal vom Fleck weg mein Ministerpräsident werden. Der hat es in sich!“ Bis zum ersten Bühnenwerk sollte aber noch viel Wasser die Moldau hinunterfließen. Nedbal war erst 20 Jahre alt, als er seine ersten Meisterstücke schrieb: sein Scherzo capriccioso op. 5 und seine frühen Konzertromenzen op. 6 und 12 (für die aparte Besetzung von Violoncello/Violine und Orchester) beweisen es eindrucksvoll. Und womit verdient sich ein junger Musiker das Geld? Mit 18 Jahren wurde er bereits Bratscher und

Manager des Böhmisches Streichquartetts, um dessen Weltruhm er sich besonders verdient gemacht hat. Nedbal war auch an der Gründung des Wiener Tonkünstler-Orchester beteiligt. Natürlich: Wien war zum einen die Stadt, in der ein junger begabter Musiker des k.k.Reiches schnell reüssieren konnte. Wien mag aber auch eine Flucht gewesen sein: „Ereignisse seines Privatlebens, die Absicht einer zweiten Heirat und die feindselige Stimmung der Gesellschaft Tabors, zwangen ihn, die Heimat zu verlassen“, wie es leicht kryptisch in Otto Schneidereits Operettenbuch heißt.

Nedbal zeichnete sich, vermutlich vor allen anderen Operettenkomponisten, dadurch aus, dass ihm auch die sogenannte E-Musik in seinem praktischen Leben begegnete: der Dirigent der Wiener Volksoper stand am Pult, als dort am 3. Oktober 1908 der Fliegende Holländer aus der Taufe gehoben wurde. Es sollte allerdings noch einige Jahre dauern, bevor er seinen ersten Erfolg erringen konnte. Es waren nicht weniger als 5 Stücke, die vor dem Polenblut ihren Einzug in die Theater hielten – was nicht heißt, dass Nedbal per se erfolglos gewesen wäre. Immerhin gestattete es der Hofoperndirektor Gustav Mahler, dass im Jahre 1903 der faule Hans über die Bühne tanzen konnte. Erst sechs Jahre nach der Tschechischen Uraufführung dieses Balletts erlebte Nedbals nächstes Tanzstück seine Wiener Premiere: wieder ein Märchenballett mit dem programmatischen Titel Von Märchen zu Märchen. Damit nicht genug: auch die 1911 uraufgeführte, von Alfons Mucha im Bild verewigte Prinzessin Hyazinthe und das Andersen-Ballett von 1914 gehören zu diesem Genre, womit nicht weniger als 5 der 6 Ballette Oskar Nedbals sich beim Märchen bedient haben – und dies auch, weil drei der vier Stücke vom selben Librettisten – Ladislav Novak – entworfen wurden. Die Musik zu Z pohádky do pohádky spricht zumindest dafür, dass der junge Komponist auch in Sachen Ballett eine glückliche Hand besaß.

1913 also: der Durchbruch! Das Carltheater in der Leopoldstadt öffnete seine Pforten, um das Publikum zur ersten Aufführung von Polenblut einzulassen. Worum geht's? Natürlich um „die dumme Liebe“ - und um das liebe Geld. Nedbal hat später geschrieben, was den außergewöhnlichen Erfolg dieses Werks ermöglicht hat: „Ich habe selten mit so viel Lust an einem Werk gearbeitet wie an diesem. Es war ein glückliches Zusammentreffen von Ideen und Stimmungen bei mir und meinem Librettisten. [...] Ich habe mit dem Buche zu Polenblut nicht eine Sache bekommen, die mir fremd war und der ich mich erst anpassen musste. Es war eben das, was ich suchte.“ Was er suchte, war offensichtlich eine Abwendung von der rein Wienerischen Operette.

Und der Erfolg blieb Nedbal erhalten: allein bis 1921 hat man über 3300 Aufführungen gezählt. Wer das Werk kennt, wundert sich nicht: denn Nedbals Partitur zeichnet sich durch großen melodischen und farblichen Einfallsreichtum aus. Außerdem „kann“ er alles: den Walzer, die Polka, den Krakowiak. Polenblut war so erfolgreich, dass es 1934 unter der Regie von Carl Lamac, übrigens in einer deutsch-tschechischen Coproduktion, verfilmt wurde: mit einer edlen Besetzung (Hans Moser als Papa Zarembo, Anny Ondra als quirliges Girlie Helena), doch ohne sich sklavisch an das Szenarium der Operette zu halten – denn weite Teile des Films spielten auf der Rennbahn. Auch eine zweite Operette Oskar Nedbals erlebte ihre Premiere im Film: doch wer kennt noch Mamsell Napoleon?

Ein Schicksal hat uns zusammengeführt, das stärker ist als wir zwei. Dies ist der Refrain der Operette Die Winzerbraut, die als einzige neben Polenblut den augenblicklichen Ruhm des Komponisten verbürgt, denn 2010 entstand eine gute Gesamtaufnahme mit dem Musik Theater Schönbrunn. Nach dem Erfolgsstück folgte noch ein Ballett – Andersen – und, zu Beginn des Weltkriegs, etwas durchaus Ungewöhnliches: eine Schauspielmusik für die Sprechbühne der k.k.-Monarchie: dem berühmten Burgtheater. Kleists Hermannschlacht mochte das richtige Stück sein, um den Patriotismus der Österreicher anzustacheln, die auch in den Zeiten des Krieges nicht auf ihre geliebte Operette verzichten wollten. So entstand das Genre der „Kriegsoperette“.

Nedbal hatte sich selbst mit einem Hinweis auf die modernen Opernkomponisten der Gegenwart gefragt, wo die Zukunft der Operette liege, und er fand die Antwort: „Man hat sie oft schon totgesagt, aber kein Genre geht unter, das schöpferische Begabungen findet. Der Tod erfolgt, wenn ein Genre sich nicht mehr entwickelt und im Konventionellen erstarrt. Die Operette hatte und hat eine vorgezeichnete Entwicklungslinie, von der man leider zuletzt abwich. Sie heißt nicht Puccini, liegt nicht im musikalischen Kolorit der großen Oper, sondern in der Spieloper und ihrem heiter-anmutigen Spiel.“

Nedbal hat sich an dieses Rezept gehalten, aber alle Werke, die nach der Winzerbraut noch entstanden – immerhin noch sechs Bühnenwerke – verschwanden im Abgrund der Operettengeschichte. Eine holländische Operette (Die schöne Saskia), eine russische (Eriwan), eine spanische (Donna Gloria): sie scheinen nicht mehr im Trend der Zeit gelegen zu haben. Es bleibt nachzutragen, dass Nedbal nach der Gründung der Tschechoslowakei in seine Heimat zurückkehrte, wo er für das Nationaltheater Brunn wieder einen echt tschechischen Stoff - Sedlák Jakub – komponierte. Allein auch diese erste und letzte komische Oper Oskar Nedbals blieb erfolglos. Ein Jahr nach dieser letzten Premiere wurde er zum Leiter des eher abseits gelegenen slowakischen Nationaltheaters in Pressburg (Bratislava) ernannt, wo er bis zuletzt sein Brot verdiente. In das Jahr 1930 fällt aber noch eine letzte, ungewöhnliche Arbeit: die Musik zu einem Film über den Svatý Václav, also den heiligen Wenzel.

Wer sich über Nedbals seltsamen Tod informieren will, erhält auf dem bekannten Lexikonportal folgende Antwort: „Nedbal starb am 24. Dezember 1930 in Agram (Zagreb) in Kroatien einen Unfalltod im Ballettsaal des Theaters in Zagreb. Nach unbewiesener, oft kolportierter Mitteilung soll er sich aufgrund seiner ihm ausweglos erscheinenden finanziellen Situation aus dem dortigen Ballettsaal in den Tod gestürzt haben.“ Otto Schneidereit hat vermutet, dass die Erfolglosigkeit seiner letzten Werke der fehlenden Qualität der Textbücher zu verdanken gewesen sei – eine Erfolglosigkeit, die ihn in die Depression getrieben habe. „Den Theaterintrigen, wirtschaftlichen Krisen und künstlerischen Zwistigkeiten war der feinnervige Komponist nicht gewachsen. Nedbal zerbrach am Widerspruch zwischen künstlerischem Wollen und gesellschaftlichem Dürfen“. Auch wer Die Winzerbraut kennt, müsste dem verdienten Operettenforscher widersprechen. Es ist zumindest eine Ironie der Geschichte, dass der „tschechische Falstaff“ an jenem Ort starb, an dem der erste Akt der Winzerbraut spielt.

Nur ein Werk Oskar Nedbals, die Operette Polenblut, hat sich auf den Spielplänen zumindest Tschechiens erhalten. Eines von 15 Werken: das ist nicht viel, doch zeigt der Blick auf einige seiner anderen Stücke, dass Nedbal mehr war als ein one-work-composer. Würde allein dieses Stück noch bekannt sein: es würde genügen, um das sogenannte silberne Zeitalter der Operette noch nachträglich zu vergolden und den Namen Oskar Nedbals, des feinsinnigen Mannes mit dem Äußeren eines Bierbrauers, so lange lebendig zu erhalten, wie Operetten noch gespielt werden.

Frank Piontek